

Homilie zu Mt 25,1-13
32. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
7.11.1999 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

das, wovon in diesem Evangelium die Rede ist, ist auf Anhieb gar nicht so leicht zu erkennen. Halten wir den Text der Lesung dazu, können wir ahnen, worum es geht. Wir wollen dazu folgende Überlegungen anstellen:

Unser Leben ist ein Spiel, nicht im leichtfertigen Sinn dieses Wortes, sondern in einem sehr ernstem Sinn. Wir treten an, werden auf die Bühne gestellt mit Bedingungen, die wir nicht auszuwählen haben, und dann beginnt unseres Lebens Spiel. Wir haben unsere Rolle zu spielen. Sollten wir Revolution machen, Rebellion machen, Aufstand gegen diese Bedingungen, dann ist das eben Teil von unseres Lebens Spiel. Fassen wir das Wort einmal anthropologisch: Das Leben muß von uns durchgespielt werden.

Das Nächste: Motor, Antriebskraft, das, was uns befeuert in diesem Spiel, das ist des Lebens Trieb. Damit sind wir begabt worden am Beginn unseres Lebens. Dieser Trieb zu leben ist getragen von einer ganz natürlichen Hoffnung. Und dann erzielen wir Schritt um Schritt Ergebnisse, Erfolg, Ernte, Gewinn, Lohn, wie immer wir es nennen wollen, einen Zugewinn. Das gehört zum Leben, nicht der Verlust. Aber niemand, der fünf Sinne hat, kann es doch übersehen: Dieses lebenssüchtige Hoffen und Zupacken und Gewinnen ist von Anfang an unterfangen, wie unsere Erde vom Grundwasser unterfangen von Bangnis. Ein vernünftiger Mensch leugnet das nicht. Das kann übertönt werden durch Hoffnung, Zuversicht, Erfolg, Gewinn, aber immer mehr ist dies zur Stelle: eine Grundbangnis, ob wir dies und das haben, ob wir dies und das halten können. Eine Unsicherheit, eine Grundunsicherheit befeuert geradezu unser Streben nach Sicherheit. "Bangnis" wollen wir es nennen anstelle des geläufigen Wortes Angst: Bangnis, uns ist bange dann und dann, immer wieder, unzählige Male. Das gehört zu unseres Lebens Spiel, zwischen Hoffen und Bangen uns zu verwirklichen. - Angenommen, wir können uns in diesen Sätzen wiederfinden, erkennen, - "ja, das sind wir" - dann kommt ein Nächstes: Das Bangen dringt immer wieder nach oben, so wie da und dort gelegentlich Grundwasser an die Oberfläche dringt. Dann ist da ein Sumpf, Morast, da kannst du nicht gehen. Dann umgehen wir diese Stelle, bis wir festen Grund haben. Also immer wieder Bangnis als vordringliche Erfahrung unseres Lebens.

Aber dann kommt etwas dazu. Mit der wachsenden Anzahl der Lebensjahre, da geschieht etwas: Die Sicherheit beginnt merklich zu schwinden, und die Bangnisse gewinnen merklich an Zuwachs. Wir müssen davon sprechen im Gottesdienst, wo es um Jesus Christus geht, der gestorben ist und begraben wurde. Wir müssen davon reden, von unserm Sterben und Tod, und wenn es hundertmal die immer selbe Melodie ist. Das zu versäumen kommt uns nicht zu, die heutige Lesung legt es uns nahe. Nur müssen wir in der rechten

Weise davon sprechen oder denken. Also nennen wir ein Drittes: Wenn wir uns dem Alter nähern, dann beginnt das, was wir Bangnis genannt haben, zunehmend uns zu überschwemmen, wir versinken in Bangnis. Wir erfahren Schmälerung, Bangnis kommt uns an. Und dann schauen wir umher: Wo ist Halt, wo wäre denn da noch Halt? Dann greifst du nach Freunden, nach Bekannten, Verwandten, Kollegen, nach Nachbarschaft, Gemeinschaft. Gemeinschaft brauchst du, Gemeinschaft suchst du. Die Gemeinschaft muß dich jetzt tragen, dein vitaler Wille allein schafft's nicht mehr. Es war zwar Gemeinschaft immer schon vonnöten, aber mit unserm vitalen Willen konnten wir das überspielen. Aber auf die Dauer der Tage geht das nicht mehr. Dann kommt ins Spiel, daß da Gemeinschaft ist. So wunderbar sie ist, aber sie kann nicht aufhalten unsern Gang in den Untergang, unser Sterben. Das kann sie nicht abschaffen.

An dieser Stelle hat das Heidentum mit seinen gewaltigen Kulturleistungen eine letzte Rettung versucht mit Mechaniken und Malereien, um am Ende zu entdecken: hilft alles nichts. Am Ende ist der Mensch im Garaus, im Grab. Das schafft Verzweiflung, Panik. Der Tod siegt, das Sterben siegt. Wo bleibt die Hoffnung? Man muß einmal als normaler Mensch, als natürlicher Mensch gewagt haben, diesen Weg wenigstens gedanklich zu Ende zu gehen. Dann sind all deine Erfolge - was hast du darin geschwelgt! - so nichtssagend worden.

Nun kommen wir noch einmal auf die Gemeinschaft zu sprechen. Die Gemeinschaft darf mich nicht im Stich lassen, muß bei mir bleiben, auf die will ich setzen, deren Zuspruch muß mich tragen, jetzt **aber nicht, um mich vor dem bangemachenden Sterben zu retten, sondern mich darin zu begleiten.** Das ist was anderes. Jetzt bekommt die Gemeinschaft, unsere Gemeinschaft einen ungeheuren Rang. An dieser Stelle hat nicht das Heidentum, das großartige, sondern hat Israel einen Fund gemacht. Man könnte auch sagen, hat Israel sich das, was es hatte, nicht nehmen lassen, nicht von falschen, trügerischen Hoffnungen sich nehmen lassen, hat es behalten. Es hat einen großen Nenner, wovon ich jetzt reden möchte: Wir nennen es Gott. Aber bitte jetzt nicht an den Himmelvater denken, auch nicht an Schöpfer Himmels und der Erde denken. Das leugnen wir nicht. Aber **nahe, fühlbar, spürbar ist uns Gott in der lebendigen Gemeinschaft, die uns umgibt. Da werden Menschen Mehr, als was sie zählbar wären.** So kommt Gott leise ins Spiel, aber stark ins Spiel. Und wo immer Menschen mit ihrer Zuwendung in unserer Not, unserer Sterbensnot und Bangnis uns gut zusprechen wollen, wird von Gott her ihr Wort stärker, als es natürlicherweise sein kann. Es bekommt Qualität und Rang und Kraft. Ein Wort der Bibel heißt: Wir werden mittendrin im Untergang getrost. "Engel kamen und trösteten ihn." Das war mittendrin im Durchmachen, und die Hauptsache stand noch bevor, der Gang vom Ölberg zum Kreuz. Mitten im Untergang getrost - das läßt uns festhalten. Und wenn jemand am Krankenbett, am Sterbebett meint, er müsse kapitulieren, er kann sie nicht mehr mit ansehen, die Schmerzen und Leiden - Was weißt denn du über die Kraft deiner Anwesenheit beim Leidenden, Sterbenden, der die Bangnisse durchmacht! Gott vermag durch dich Wunder zu tun, er vermag durch dich getrost zu machen. Nur darfst du dann nicht mehr der Lüge huldigen, sondern mußt die Wahrheit sagen. Getrost machen. - Das ist unseres Lebens Spiel.

Nun etwas Wichtiges: Immer haben Menschen, haben die Heiden auf ihre Weise, hat Israel auf seine Weise **dies Drama stilisiert**, ritualisiert, kultiviert. Und das geht immer so, daß man nicht wartet, bis das Ereignis eintritt, sondern man nimmt vorweg, nimmt alles vorweg prinzipiell und einmal für allemal: die Erfüllung unserer Hoffnungen, den Erfolg, und den totalen Mißerfolg, das Erliegen dem Feind. Auch das Heidentum hat das versucht, die Vorwegnahme aller Bangnisse in einem Begängnis der Grundangst, der Grundnot, des Sterbens und des Tods: ein Zentralthema der Kulturen, die darin die falsche Lösung fanden, die keine Lösung fanden. Und dann Israel: Sie begingen nach sieben Tagen Volksfest und Jubelfest das Fest des Untergangs, der Bangnisse, des Sterbens und des Todes. Nun die Stilisierung: Sie kommen zusammen im Vorhof des Tempels, erfassen einander als Sterbende in den Bangnissen. Und dann ist da unter uns unser Häuptling, der König. Ja wenn von einem, dann muß man von dem erwarten Mehr, Nachbarschaft, Solidarität und Zusammenhalt. Von dem muß der Trost kommen! Aber der ist ein Mensch, ist nicht Gott. Was also macht er? Jetzt das Wichtige: Er flüchtet zu Gott. In der Stilisierung heißt das: Er geht ins Allerheiligste. Dort ist er allein vor Gott, unserm Gott, und trägt ihm die Bangnisse hin. Und weiter wird stilisiert begangen: Um Mitternacht, "wenn die Nacht in ihrem Lauf die Mitte erreicht hat und Finsternis herrscht", dann wird er getrost gemacht. Das ist Ritus. Aber es meint jenes, wovon wir vorhin gesprochen haben, was im Grunde immer und immer möglich ist. Und dann kommt der Getrostwordene heraus zum Volk: "Tochter Sion, freue dich, sieh dein König kommt zu dir!" Er kommt als einer, der bewährt ist, der durchgemacht hat, als einer, der befreit ist von Angst und Sorge, als einer der für euch der Verantwortung fähig ist. Der kann euch in euren Bangnissen sich aufladen und euch verbürgen: Ihr könnt's überstehen, ihr könnt sterben und leben. **Der Tod wird nicht vermieden, aber bestanden**. Das ist der Unterschied. Er wird bestanden. Das ist die Stilisierung.

An der Stelle nun heißt es in unserm Evangelium heute: warten, bis daß der Bräutigam kommt - um Mitternacht. Wann denn je kommt ein Bräutigam um Mitternacht?! Dahinter steht die Kultanschaulichkeit. Dann sind da Jungfrauen, fünf und noch einmal fünf. Das bedeutet, verkürzt gesagt: Entweder ihr da draußen - fünf: die Zahl des Segens - entweder ihr werdet von Ihm her getrost und dann werdet ihr ein Segen für alle Menschen, oder ihr versagt, seid Seiner nicht gewärtig, dann haben die Menschen an euch das, was man in der Bibel nennt "Fluch", also keinen Segen. Sie setzen auf euch und ihr enttäuscht sie. Das ist das Gleichnis.

Und jetzt müssen wir wieder zurückfinden von der stilisierenden Ebene des Kults ins Leben. Das heißt: Dies Drama läuft. Und die Ankunft des Königs, des Christus, dessen, der gelitten hat und gestorben ist, erweckt wurde aus dem Tode und lebt, die Ankunft des Königs geschieht jetzt und jetzt und jetzt. Nicht in Langeweile - immer nur plötzlich, plötzlich! Plötzlich, das ist die Zeit Gottes. Du kannst keine Rechnung anstellen, kannst nur gewärtig sein, darauf achten. Das ist die Stoßrichtung des Evangeliums heute, die uns treffen soll in unserm Leben.